

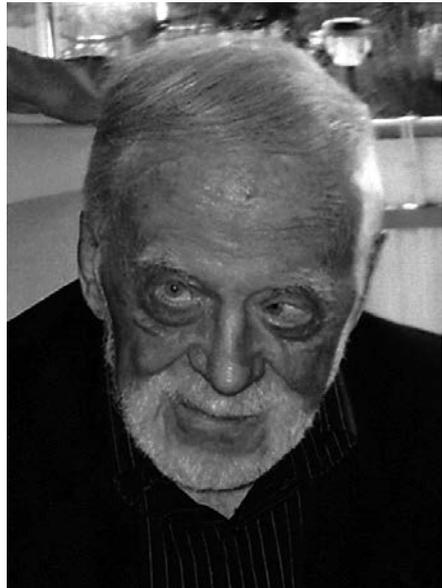
Zum Gedenken an Rolf Appel

Rolf Appel, der am 2. April dieses Jahres gestorben ist, kam aus seinem heimatlichen Hamburg 1951 zu einer wenige Jahre nach dem Krieg für viele junge Teilnehmer besonders wichtigen Jugendfreizeit der Brüdergemeine in Königsfeld, wo wir uns das erste Mal begegneten. Die Brüdergemeine war ihm schon gegen Kriegsende interessant geworden, als er einen Soldaten beobachtet hatte, der über einem bescheidenen Mahl aus der Feldküche ein Tischgebet sprach. Dieser stammte aus der Brüdergemeine.

Wie fast alle seine Altersgenossen war der Lebensweg von Rolf Appel stark greifend geprägt durch seine Teilnahme am Zweiten Weltkrieg. Das Panzerregiment, dem er angehörte, wurde unter anderem in der katastrophalen großen Panzerschlacht im Kurskbogen im Juli 1943 eingesetzt und dort fast total vernichtet. Unter ganz wenigen überlebte Rolf Appel das nach einem Volltreffer mit schweren Verbrennungen. Dass er am Leben blieb, wie der Prophet Jona gerettet aus dem Bauch des Walfisches, sah er dankbar als eine große Gnade an. Das schlug sich auch in Beiträgen für Zeitschriften und von ihm selbst verfassten Büchern nieder. Da geht er Lebensspuren (so der Titel eines Buches mit Erzählungen) nach und reflektiert das menschliche Dasein in Essays und Gedichten. In weiteren Publikationen veröffentlichte er Berichte, Überlegungen und Texte von Gesprächen mit Vertretern der katholischen Kirche und zwischen dieser und den Freimaurern, an denen er selbst maßgeblich beteiligt war.

Sein Vater gehörte während der NS-Zeit einer Widerstandsgruppe an. Sein Stiefbruder Walter war wegen seiner antinationalsozialistischen Einstellung hingerichtet worden. In dieser Zeit fand er viel Verständnis und Rückhalt bei den Freimaurern, denen er dann auch von 1948 an angehörte. In einem ihrer Pflegeheime verbrachte er die letzten Jahre seines Lebens.

In Hamburg ging er nach dem Krieg an der Kirchenbaracke der Brüdergemeine an der Beneckenstraße vorbei, wo diese ihre Versammlungen hielt, und hörte die Gemeinde singen. Das gefiel ihm und das gehörte zu den scheinbar kleinen Erfahrungen und Eindrücken, die auch dazu beitrugen, dass er die Brüdergemeine lieb gewann und Mitglied wurde. In



der Barackenkirche an der Beneckenstraße trug er zehn Jahre lang wesentlich bei zum Aufbau der Kinder- und Jugendarbeit der Brüdergemeinde Hamburg.

In dem von seinem Vater übernommenen Ludwig Appel Verlag war er auch Buchverleger des Museums für Völkerkunde in Hamburg und Verleger für Staatsrecht des Senats. Er verlegte auch viele interessante und historisch wichtige Publikationen der Brüdergemeinde und eine Zeitlang auch die Herrnhuter Losungen für die Bundesrepublik. Er half wesentlich dazu, dass in der DDR-Zeit Herrnhuter Sterne im Westen vertrieben werden konnten und war als einziger Vertreter aus dem Westen Deutschlands und aus anderen Ländern der Welt (allen anderen eingeladenen Vertretern der Brüdergemeinde in Westdeutschland und aus anderen Ländern war die Einreise verweigert worden) 1953 bei der Einweihung des wieder aufgebauten Herrnhuter Kirchensaales anwesend, wo er für diese alle ein Grußwort sprach. Das war ihm wichtig. Er veröffentlichte in seinem Verlag Herrnhuter Literatur über Geschichte der Brüdergemeinde und ihr Wesen, so zum Beispiel die Aufzeichnungen von Traugott Bachmann „Ich gab manchen Anstoß“ und die Reihe Herrnhuter Hefte, die die Direktion der Brüder-Unität in Bad Boll einige Jahre lang herausgab. Lange druckte er auch die Monatsbriefe der Brüdergemeinde Hamburg, für die er ein nicht immer unkritisches aber wichtiges Mitglied war. Die von ihm veröffentlichte Herrnhuter Literatur trug viel dazu bei, Geschichte und Wesen der Brüdergemeinde auch über deren Grenzen hinaus bekannt und so vielen Lesern lieb zu machen. So hat auch der Verein Unitas Fratrum guten Grund, seiner, seines Lebens und seiner Arbeit dankbar zu gedenken.

Hartmut Beck